

# Fräulein Taeubers Gespür für Abstraktion

**Kunst** Das Gesicht von Sophie Taeuber-Arp prangte gut 20 Jahre lang auf der Schweizer 50er-Note. Nun macht eine neue Romanbiografie Leben und Kunst dieser Pionierin für ein breites Publikum zugänglich

VON TINA UHLMANN

Eine einzige Frau kam bisher auf Schweizer Banknoten abgebildet in Umlauf: Sophie Taeuber-Arp. Von 1995 bis 2016 zierte ihr Antlitz mit dem intensiven Blick die 50er-Note, auf der Rückseite waren mehrere ihrer Werke abgebildet. Ob die 1943 an einer Kohlenmonoxidvergiftung gestorbene Künstlerin dies als Ehre empfunden hätte oder eher als Absurdum, ist schwer zu sagen. Fest steht: Aus der Anerkennung des Establishments hat Taeuber-Arp sich nie viel gemacht. Zu unkonventionell und wenig gefällig war ihre Kunst, als dass man sie ins Foyer zum Beispiel einer Bank hätte hängen können. Schon 1915, mitten im Ersten Weltkrieg, wandte sie sich von der figurlichen Darstellung ab, den abstrakten Formen zu und schuf sich mit den Zürcher Dadaisten eine künstlerische Heimat.

«Jolifanto bambla o falli bambla / grossiga m'pfa habla horem...» So beginnt das Gedicht «Karawane» von Hugo Ball, zu dem Sophie Taeuber 1917 in der Galerie Dada in Zürich tanzte. «Weiblichkeit und Geschmeidigkeit hat sie sich genommen, jede Mimik durch die Maske ausgeschaltet, alles Fliessende, Anmutige, Liebreizende geopfert zugunsten von bizarren Bewegungen», schreibt Margret Greiner in ihrer Romanbiografie «Der Umriss der Stille» dazu. Und weiter: «Stakkatohaft werden die stummen Silben schampa wulla wussa olobo aus den Extremitäten geschleudert, die dunklen Vokale in den Silben wulubu ssubudu uluwu in die dunkle Macht des Körpers übersetzt. Der Leib krümmt sich, bäumt sich auf wie unter starkem Schmerz, sucht die groteske Deformation.»

## Romanhafter Zugang

«Ist das Kunst?», fragten die wenigen Zürcher Kunstfreunde, die sich in die Galerie Dada gewagt hatten, wo Hugo Ball, Hans Arp, Emmy Hennings, Marcel Janka und andere Dadaisten sich selber und das Leben in Freiheit feierten. Mit dieser Frage hat sich Sophie Taeuber in ihrem Leben immer wieder konfrontiert gesehen. Zuerst, weil sie als Dozentin an der Kunstgewerbeschule in der Schublade der «angewandten», sprich weiblichen und also nicht ernst zu nehmenden, Kunst versorgt wurde. Später, weil gar niemand wusste, dass die Frau, die neben sich selber auch den grossen Hans Arp und ihren gemein-



Bekanntes Gesicht: Die Künstlerin Sophie Taeuber-Arp zierte von 1995 bis 2016 die Schweizer 50er-Note.

CARO/KEYSTONE

## «Ist das Kunst?» – Mit dieser Frage hat sich Sophie Taeuber in ihrem Leben immer wieder konfrontiert gesehen.

samen Haushalt finanzierte, in ihrem Atelier ebenfalls Kunst machte – ja dass sie diese gerade neu erfand. Heute gilt Sophie Taeuber-Arp als Pionierin der konkreten und der konstruktiven Kunst.

Autorin Margret Greiner gelingt es in ihrem Buch, Taeuber-Arps visionären Geist, ihr so eigenwilliges wie geradliniges künstlerisches Konzept zugänglich zu machen, indem sie romanhaft von ihrem Leben erzählt. Von ihrer Geburt in Davos, ihrer vaterlosen Kindheit im Appenzell, ihrem Kunststudium in München und Hamburg. Von ihrem Leben zwischen Zürich und Paris, später auf der Flucht vor den Nazis in Südfrankreich und wieder zurück in der Schweiz. Vor diesem historischen Hintergrund versucht Margret Greiner vor al-

lem der so inspirierenden wie zerstörerischen Beziehung Sophie Taeubers zu Hans Arp gerecht zu werden. Dabei wird klar, wie sehr Taeubers Treue zu ihrem Freund, künstlerischen Partner und irgendwann auch Ehemann die Treue zu sich selbst erschwerte.

## Unnötige Schönheitsfehler

Margret Greiner meistert die Gratwanderung zwischen Fakten und Fantasien, die eine Romanbiografie immer darstellt, sehr gut. Leider sind der ortsunkundigen deutschen Germanistin dabei ein paar Fehler unterlaufen, die im Lektorat, spätestens im Korrektorat ihres Schweizer Verlags Zytglogge hätten bemerkt und ausgemerzt werden müssen. So schreibt

sie zum Beispiel immer wieder über «Zürcher» statt über Zürcher und nennt das Fraumünster in der Limmatstadt «Frauenmünster». Kleinigkeiten, gewiss. Doch ein Buch, das auf historisch belegte Eckdaten baut, vermögen sie als Hinweis auf schlampige Recherchen vollends zu entwerten. Auch Genauigkeit, so hat es Sophie Taeuber-Arp vorgemacht, ist eine Kunst.



Margret Greiner «Sophie Taeuber-Arp: Der Umriss der Stille». Romanbiografie. Zytglogge, 286 Seiten.

# Die Mariachi von nebenan

**Kabarett** Das Aargauer Trio Los Chicos Perfidos sorgt seit 33 Jahren für Lacher. Heute feiert es die Premiere seines neuen Bühnenprogramms.

VON DARIO POLLICE

Juanito, Benito und Pablito sind die heissblütigsten Mexikaner diesseits des Rio Bravo. Als Mariachi-Trio Los Chicos Perfidos lassen sie uns mit Gitarren, Rasseln und Bongos an der Leidenschaft ihrer Heimat teilhaben. Diese befindet sich nicht am Fusse des Sierra Nevada-Gebirges oder auf der Halbinsel Yucatán, sondern Mitten im Kanton Aargau. Genau genommen besitzen die Herren auch nicht die mexikanische Staatsbürgerschaft, doch das ist unwichtig. «Wir behaupten nach wie vor, dass wir Mexikaner sind», sagt Benito alias Benno Kaiser, im Gespräch mit der «Aargauer Zeitung».

Vor über drei Jahrzehnten gründeten Kaiser, sein Bruder Pius Schürmann und Heinz Schmid das musikalische Trio. Alles begann mit einem Traum, erinnert sich Kaiser: «Ich trat mit Pius in einem Theaterstück von Heinz Schmid an der Alten Kanti Aarau auf. Kurz darauf träumte Heinz, dass wir zu dritt am Kantifest spielen,



Juanito (Heinz Schmid), Benito (Benno Kaiser) und Pablito (Pius Schürmann). ZVG

und das taten wir dann auch», sagt Kaiser. Seit einem Austauschjahr in Mexiko war Schmid von der Mariachimusiik fasziniert. Die Faszination gab er an die Brüder weiter, sodass sich die musikalische Ausrichtung des Trios von allein ergab.

## Sprachliche Verwirrungen

Zu Beginn spielten die Chicos nur fünf bis sechs Lieder, und die komischen Elemente hielten sich in den Auftritten in Grenzen. Über die Jahre nahm die Komik mehr Platz ein, und

das Trio trat auch mit abendfüllenden Programmen auf, unter anderem am Arosa Humor Festival. Zu ihrem Markenzeichen gehört ein eigensinniger Sprachwitz, der sich durch Verwirrungen zwischen der spanischen und der deutschen Sprache auszeichnet.

Benno Kaiser sagt, dass die Chicos Wert darauf legen, nicht billige Witze zu erzählen: «Viele Komiker und Kabarettisten zielen unter die Gürtellinie. Das sind einfache Lacher. Wortspiele-reien interessieren uns viel mehr.» Nebst der Sprache sind es vor allem die

musikalischen Darbietungen der Chicos, die das Publikum seit 33 Jahren begeistern. Mit einer Vielzahl von Instrumenten verpassen sie Musikstücken der Klassik genauso wie Pop-Hits eine mexikanische Note. Selbst aufwendige Arrangements wie Rossinis «Wilhelm Tell» schrecken das Trio nicht ab. «Wir sind frech genug, um ein Stück für ein Grossorchester als Trio zu spielen», sagt Kaiser und lacht.

## Der ultimative Poncho

Nun haben Los Chicos Perfidos ein neues Programm auf die Beine gestellt, «Ponchomania», das sie heute Abend und morgen Samstag in Aarau präsentieren. Darin begeben sich die Chicos auf die Suche nach dem ultimativen Poncho. Natürlich darf ihre treue Begleiterin, die Plastikpalme Alma, auch im neuen Bühnenprogramm nicht fehlen.

Dass «Ponchomania» erst das vierte abendfüllende Programm der Chicos ist, liegt an der Komplexität der Musikstücke. Um diese auf ein gutes Niveau zu bringen, brauche es viel Zeit, erklärt Kaiser: «Allein für «Wilhelm Tell» probten wir ein halbes Jahr lang. Das ist verdammt aufwendig, macht aber auch grossen Spass.»

**Ponchomania** Freitag, 30. November, und Samstag, 1. Dezember, 20 Uhr, Neue Kantonsschule Aarau.

## NACHRICHTEN

### FILM

#### Sylvester Stallone schickt Rocky Balboa in Rente

US-Schauspieler Sylvester Stallone will nach über 40 Jahren im Film-Ring die Boxhandschuhe des von ihm verkörperten Rocky Balboa an den Nagel hängen. Auf Instagram dankte er allen Fans dafür, dass sie «die Rocky-Familie über 40 Jahre ins Herz geschlossen» hätten. «Leider müssen alle Dinge enden», schrieb der 72-Jährige. Doch Rocky würde «in euch weiterleben». Die «Rocky»-Serie besteht aus acht Filmen, von denen der erste 1976 erschien. «Creed II», der letzte Film, kommt im Januar in die Kinos. (SDA)

### VAN-GOGH-MUSEUM

#### Foto zeigt Bruder Theo und nicht Maler Vincent

Ein Foto mit dem vermeintlichen Porträt des jungen Vincent van Gogh zeigt nach Einschätzung des Amsterdamer Van-Gogh-Museums nicht den Maler, sondern seinen Bruder Theo im Alter von 15 Jahren. Das Foto sollte 1866 in Brüssel aufgenommen worden sein. Doch Untersuchungen ergaben, dass das angegebene Fotostudio damals noch gar nicht existierte. Gesichtsanalysen von Forschern bestätigten dann, dass Bruder Theo abgebildet ist. Die Aufnahme war erstmals 1957 bei einer Ausstellung in Essen als Porträt des Malers gekennzeichnet worden. (SDA)